
Berichte von den 27. Clavichordtagen der DCS und den Clavichordtagen der Schweizerischen Clavichordgesellschaft in Basel 20. – 22. Oktober 2006

Freitag, 20. Oktober 2006, abends · von Erdmute Kather · Fotos von Dorothea Demel

Ein unvergessliches Konzert eröffnete die Clavichordtage. Die herrlichen Instrumente von Burkhard Zander wurden auf die schönste Weise vorgeführt. Ein reiches gehaltvolles Programm, mit Werken der Bachen, Fischer, Pachelbel, Scarlatti und Mozart zog die Hörer in seinen Bann. Gerald Hambitzer hat die Fähigkeit aus jedem Werk, jeder Phrase, die adäquate Stimmung, Ausdruck heraus zu streichen; und das wunderbare ist, dass sein unglaublich hohes technisches Vermögen immer im Dienste der Musik ist.

Den Tag beschloss das gemeinschaftliche Abendessen in einem schönen Restaurant. Es lag so schön, dass es selbst mit einem tragbaren GPS nicht gefunden werden konnte und wir, eine Gruppe von fast 20 Hungrigen erst dort anlangen konnten, nachdem Sally Fortino uns persönlich suchte und abholte. Der Abend selbst schloss mit einer Frage und einer anschließenden Feststellung eines Schweizer Gastes: „Herr Ober, 11 Franken für ein Wasser?“ – „Ja!“ – „11 Franken für ein Wasser?“ – „Michel, wir hätten doch Wein trinken sollen, dann hätten wir noch Geld gespart!“



◆ *Gerald Hambitzer*



◆ *Besucher*

Die Clavichorde des historischen Museums Basel *Zusammenstellung und Fotos von Dorothea Demel*

Wir danken dem historischen Museum Basel für die Bereitstellung der Daten zu den Clavichorden (siehe auch Veronika Gutmann: „Die Bestände der Musikinstrumenten-Sammlung des historischen Museums Basel: Die besaiteten Tasteninstrumente II. Tangentenklaviere und Kielklaviere“, in Historisches Museums Basel – Jahresbericht 1996, 5–16)

a) Instrumente im Depot, Besuch am 20. Oktober 2006

- ◆ Inventar-Nr. 1883.46
Clavichord, bundfrei, Schweden (?), 18. Jh.
Umfang F1–F3
(F1–F (zusätzlich 4^1 eine Oktave höher, Stabl)



- ◆ Inventar-Nr. 1976.9
Clavichord, gebunden, Schweiz?, 18. Jh.
Umfang C/E–c3 (kurze Bassoktave)



- ◆ Inventar-Nr. 1956.530
Oktav-Clavichord in Buchform, Schweiz (?)
17./19. Jh., möglicherweise Fälschung
Umfang c1/e1–d3



- ◆ Inventar-Nr. 1956.552
Clavichord, gebunden, Schweiz (?),
1. Hälfte 18. Jh.
Umfang C/e–c3



-
- ◆ *Inventar-Nr. 1906.3486*
Clavichord, gebunden, Schweiz,
1. Hälfte 18. Jb.
Umfang C–c3



b) Instrumente im Museum, Besuch am 21. Oktober 2006

- ◆ *Inventar-Nr. 1956.553*
Clavichord, gebunden mit Überkasten, nicht zu sehen
Deutschland (?), 17./19./20. Jb.
C/E–c3, Terzinstrument



- ◆ *Inventar-Nr. 1879.103*
Clavichord, gebunden, Schweiz (?) vor 1723
Umfang C/E–c3, kurze Bassoktave



- ◆ *Inventar-Nr. 1905.86*
Clavichord, gebunden, C–g3
Christian Gottlob Hubert (1714–1793)
Ansbach, 1782 (3)



c) in der Schola Cantorum Basiliensis, Besuch am 21. Oktober 2006

- ◆ Inventar-Nr. 1956.554
Clavichord, bundfrei, 1788?
restauriert von Martin Scholz (Hug & Co.), 1955



Samstag, 21. Oktober 2006 (I) · von Ambrosius Pfaff · Fotos von Dorothea Demel

Um pünktlich bei der Ausstellung anzukommen, frage ich einen Passanten aus Basel, wo die Clavichordtagung stattfindet. Mir wird mit einer Gegenfrage geantwortet: Handelt es sich dabei um einen Ärztekongress? Das nicht. Aber infiziert vom Clavichordvirus sind wir alle.

Um 10 Uhr wird uns Bernhard Brauchli durch die Ausstellung der historischen Instrumente, die im Parterre aufgestellt sind, führen. Bis dahin bin ich aber auf der Suche nach der Musikerin, die meinen gebundenen C. G. Hubert bei der Ausstellung der neugebauten Instrumente anspielen wird. Zum Glück werde ich bei Nicole Hostettler fündig, mache in einem Nebenraum die letzten Stimmarbeiten und freue mich auf einen guten Vortrag. Als ich die Treppe hinaufsteige, sehe ich eine stattliche Besucherzahl, die dem Vortrag von Bernhard Brauchli und Michel Bignens lauschen. Michel spielt seine Instrumente mit diesen wunderbaren Händen, die aussehen wie italienische Rosetten. Sein Spiel, das von mezzo piano über piano zu pianissimo nach: „*War da noch was?*“ variiert. Hat mir sehr gut gefallen. Meine Temperatur ist leicht erhöht.



Zum Gelingen einer guten Tagung tragen auch die Instrumentenmacher bei. Bringen sie nicht ihre wertvollen Musikinstrumente von weit her, werden nicht noch in letzter Minute Änderungen vorgenommen, Fussgestelle vergoldet, Saiten gewechselt und Tangenten poliert. Jeder möchte gerne bei den Musikern einen guten Eindruck hinterlassen. Und dann ist der Moment da: Die Werke von Benedikt Class, Christian Fuchs, Jörg Gobeli, Dietrich Hein, Martin Kather, Sander Ruys, Burkhard Zander und mir, Ambrosius Pfaff, werden unter der Leitung von Volker Krüger vorgestellt. Es erfüllt uns alle mit Stolz und könnte eine kleine Ewigkeit länger dauern.

- ◆ Suzana Mendes



◆ Nicole Hostettler

Habe ich Fieber?

Die Geschichte des Clavichords in Bildern, die Bernhard Brauchli zusammen gestellt hat, habe ich in dieser Art noch nie gesehen. Man hat den Eindruck seit Menschengedenken tauchen Clavichorde auf. In Skulpturen aus Stein, Holz, bei der Glasmalerei, in Fresken, aus Porzellan und in vielen vielen Darstellungen und Bildern. Eigentlich hätte ich gerne die Bild-CD gekauft. Ich habe Clavichordissimus!!!

Den Besuch in der Werkstatt von Thomas Steiner, den Besuch in der Schola Cantorum Basiliensis sowie das Historische Museum musste ich leider ausfallen lassen. Ich hatte mich beim Workshop von Martin Kather eingeschrieben und wollte mit ihm über den Bau philosophieren. Über den optimalen Anschlagpunkt, die Breite der Tangente, den Saitenzug, die Statik des Gehäuses und so vieles mehr.

Der Nachmittag verging im Flug. Bei einer Pause kam mir die Frage:
Ist ein Leben ohne Clavichord möglich? Die Antwort ist Ja. Aber mit Clavichord ist es reicher.

Samstag, 21. Oktober 2006 (II) · von Dr. Michael Dalhoff

Der kurze Besuch bei den Clavichorden des Musikmuseums war zugleich eine kleine Einstimmung auf die Instrumente des Abendkonzerts. Zunächst zeigte Herr Dr. Martin Kirnbauer, der Museumsdirektor, den Originaldruck von Michael Praetorius' „*Syntagma musicum*“ aus dem Jahr 1620, und zwar die Seiten XIV und XV, auf denen fein ziseliert die Spinette und Clavichorde, u. a. das „*Gemein Clavichord*“ abgebildet waren. Sally Fortino spielte kniend ein „heftig restauriertes“ Clavichord des 17. Jahrhunderts an, danach ein noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts mit 3facher Bindung gebautes, erstaunlich bunt bemaltes, klanglich ausgewogenes Clavichord aus einem Schweizer Kloster und schließlich einen gebundenen „Hubert“ aus dem Jahr 1782 in heller, auf den galanten Zeitgeschmack ausgerichteter Klangfarbe. Schließlich gab es als Basler Rarität, frisch herausgegeben, „ein Stückle auff's Clavicordium“ als Gelegenheitswerk vom Medizin-Studenten Höchstetter aus Paris seinem Freund Platter in Basel im Jahr 1551 zugesandt.

Abends boten dann Michel Bignens, Vevey, und Thomas Leutenegger, Bern, ein wohldurchdachtes Programm, im ersten Teil mit der auf den Clavichordtagen leider nicht allzu häufig gespielten älteren Musik für Tasteninstrumente von William Byrd, Anonymus und Jan Peterszon Sweelinck und im zweiten Teil mit J. S. Bachs Partita e-Moll. Die englische Virginalmusik auf einem Clavichord kann sehr reizvoll sein. Es blieben jedoch Zweifel, ob das zu Beginn eingesetzte 3-fach gebundene Instrument, Nachbau des im Musikmuseum angehörten Originals, den „richtigen“ Ton traf. Bei beiden Spielern passten der schon etwas lieblichere Klang, die wohl von der 3fach-Bindung herrührenden mechanischen Geräusche und die überwiegend tänzerisch ausgerichteten Stücke von William Byrd nicht so recht zueinander. Das änderte sich jedoch wahrlich schlagartig, als Michel Bignens auf sein „Gemein Clavichord“ (Nachbau von Yannick van Hove, Vevey) wechselte.

Sofort stellte sich ab Byrd's „*Callino Casturame*“ diese wunderbar intensive Clavichord-Spiel- und Hör-Atmosphäre ein, die sich bei den Sweelinck-Stücken noch steigerte. Das lag bei Sweelinck an den in sich ruhenden, zugleich strengen und frei atmenden Stücken, die auf der Orgel, dem Cembalo und dem Clavichord jeweils spezifische Wirkung entfalten, zudem an dem historisch adäquaten Instrument und nicht zuletzt an dem ebenfalls sozusagen historisch adäquaten und zugleich individuellen Spiel von Michel Bignens. Seine Handstellung erinnert an die Abbildung, die auf dem Deckblatt der Zeitschrift „*Clavichord International*“ zu sehen ist, wobei die Hände wie krabbelnde Krebse – mit historischem Fingersatz – die Tasten, Tangenten und Saiten in Bewegung hielten. Der differenziert eingesetzte zweite Resonanzboden und auch der Deckel variierten zusätzlich raffiniert die Klangfarben, angepasst an den wechselnden Grundcharakter der Stücke.

Zwei Toccaten, vier Variationssätze, die „*Paduana Lachrymae*“ und schließlich „*Die flüchtige Nymphae*“ stellten echte Anforderungen auch an die Zuhörer. Bei dem sehr ernsten „*Mein junges Leben hat ein Endt*“ diente gleichwohl ersatzweise eine Weinflasche Michel Bignens als Notenständer ... Sweelinck pur – diese Musik traf über die Jahrhunderte hinweg tief ins Innere.

Im zweiten Teil hatte es J. S. B. tatsächlich schwer, sich auf dem schon galanten, nun bundfreien Hubert-Nachbau von Thomas Steiner gegen die alten Vorfahren durchzusetzen. Weit ist der Weg von den Sweelinck-Toccaten zu der beinahe schon dramaturgisch auf Ausdrucksgegensätze angelegten Eingangs-Toccaten der 6. Partita in e-moll. Thomas Leutenegger hätte auch diese Gegensätze und in den übrigen Sätzen insbesondere auch den tänzerischen Rhythmus der Stücke herausstellen müssen, um einen hoch wirkungsvollen Gegenpol zum ersten Teil des Konzerts zu setzen.

Sonntag, 22. Oktober 2006 · von Sander Ruys

Das dritte Konzert im akustisch sehr guten Saal von Sally Fortino wurde von Marcia Hadjimarkos gegeben. Das Programm war eine überraschende Mischung von alt und neu und jeder war gespannt darauf, was kommen würde.

Die drei Gnessiennes von Erik Satie spielte Marcia Hadjimarkos zwar schön, sie erschienen mir aber ohne langem Klavierton und Pedal als ziemlich langweilig.

In der Sonate in a-Moll Wq. 57,2 von C. P. E. Bach konnte man die außergewöhnliche Qualität von Marcia Hadjimarkos' Spiel und auch vom Instrument von Thomas Steiner (Clavichord, bundfrei, nach C. G. Hubert, Ansbach 1772) sehr gut hören! Alle sehr schnell gespielten Noten waren ganz deutlich zu unterscheiden. Eine sehr glückliche Kombination von Instrument und Interpretin! Dann aber kam für mich ein Schock. Fast ohne Atem kam nach Bach ein „jazzy“ Stück des zeitgenössischen Komponisten Philippe Forget. Er gewann mit dieser Komposition „*Petite Suite pour Clavicorde*“ den 2. Preis im Wettbewerb der Britischen Clavichordgesellschaft. Mir ist nicht deutlich geworden, warum es für Clavichord gedacht ist. Nur der dritte Satz Frog's Intermezzo nutzt die Möglichkeiten des Instruments.

Dann spielte Marcia Hadjimarkos wieder eine C. P. E. Bach-Sonate (Preußische Sonate in B-Dur, Wq. 48,2), und gleich hörte man wieder, wie herrlich für dieses Instrument geeignete Musik klingt. Sie wurde weniger bizarr als die erste Sonate gespielt aber mindestens ebenso virtuos, phantastisch!



◆ *Marcia Hadjimarkos*

Dass Bartok das Klavier meistens als Schlagzeug (aber selbstverständlich mit Pedal!) denkt, empfand ich als dunkles Vorzeichen für die nächsten Stücke. Und so hörte ich gleich beim ersten der Rumänischen Volkstänze ein stumpfes Zack im Bass: die Dreiklänge in der linken Hand waren mehr ein komisches Geräusch. Beim 3. und 4. Volkstanz war es besser weil diese Tänze gesanglicher sind. Der 5. und 6. Volkstanz erschienen mir aber noch schlimmer als die ersten zwei. Auch das schöne Steiner-Clavichord konnte hier nichts mehr bewirken.

In der Englischen Suite Nr. 2 von J. S. Bach nahm sich Marcia Hadjimarkos einfach zu wenig Zeit zwischen den Teilen, um konzentriert die einzelnen Stimmungen darzustellen. So blieben hier nur einzelne sehr schöne Momente in Erinnerung.

Erst bei den zwei Zugaben kam die Entspannung. Die Ciacona in C-Dur von Johann Pachelbel (ein Geburtstagsglückwunsch) wurde herrlich ruhig gespielt und „*Sur le Fil*“ von Yann Tiersen passte viel besser als Satie (obwohl verwandt im Idiom) zum Clavichord und bildete einen schönen Abschluss des Konzerts.

